

Das Psycho-Geschäft mit der Angst

1

Angst („angustiae – Beklemmung“) ist ein Gefühl, von etwas bedroht zu sein. Ihr Inhalt ist objektiv, eine Eigenschaft, ein Zweck desjenigen, was einen ängstigt. Das Gefühl der Angst ernstzunehmen, heißt, daß man sich dem angstmachenden äußeren Objekt theoretisch zuwendet, also die gefühlsmäßige Betroffenheit gerade verläßt. Psychologen kommt das unmöglich vor. Angst besteht für sie nämlich in ihrer *Wirkung*: der Lähmung des Willens, in dem Gefühl der Ausgeliefertheit. Der Beweis für die lähmende und alles beherrschende Wirkung der Angst wird in der Regel mittels „irrationaler Ängste“ geführt. „Irrational“ sind sie deshalb, weil ihr Inhalt bloß imaginiert wird, mithin nicht objektiv ist. Dabei unterstellt sie also durchaus einen sachlichen Inhalt des Gefühls, wenn sie „rationale“, „reale Ängste“ von „irrationalen“ unterscheidet.

Wer sich bei Psychologen in Sachen „Angstüberwindung“ erkundigt, erhält Rezepte dafür, sich der Angst zu stellen und sie anzunehmen, nicht aber Vorschläge, wie sie abzuschaffen sei.

2

Deutet man Angst als Lähmung des Willens und Denkens, als Gefühl, das „andere Handlungsmöglichkeiten *nicht* zuläßt“, dann geht man davon aus: die „Angst ist eine Kraft“ (BUTOLLO). Dieser „Kraft“ ist der Mensch unterworfen, wenn er Angst *hat*. Mit der Vorstellung, daß der Mensch von seinem Gefühl *getrieben* wird, ist der Gegenstand der Angst, das, wovor man sich fürchtet, gestrichen und die Angst verdoppelt. Erstens hat der Mensch sie, und zweitens treibt sie *in* ihm ihr Unwesen. Bestimmende „Kraft“ zu sein, als Natur des Gefühls, behauptet, daß Angst eine Grundbefindlichkeit der Menschennatur sei. Wenn aber der Mensch von seiner natürlichen Beschaffenheit her sich bisweilen im Zustand der hilflosen Abhängigkeit von seiner inneren Natur befindet, dann ist dieses Dilemma ohne die aufklärerische Tätigkeit des Psychologen nicht zu beheben.

3

Ihre Zuständigkeit erst einmal aus der natürlichen Hilfsbedürftigkeit des Individuums entwickelt, schreitet die Psychologie zur *Konstruktion* der Notwendigkeit der „Grundtatsache Angst“. Nicht „Kraft“ überhaupt soll sie sein, sondern eine, die dem Menschen nützt, weil er *ohne* sie nicht lebensfähig wäre.

„Die zentrale These dieses Buches besagt, daß Angst ein wichtiges, lebenserhaltendes Gefühl ist, das den Menschen zur Bewältigung von realen Bedrohungen antreibt.“ (Butollo, Die Angst ist eine Kraft, S. 19)

„Nur wer Angst hat, kann vernünftig leben.“ (Klaus Holzkamp in: psychologie heute, 10/83)

Soviel ist hier schon klar: „angstfrei leben“ ist unvernünftig, weil lebensgefährlich, also Angst sei Dank auch unmöglich. Nützlich soll die Angst darin sein, daß sie dem Menschen die „Lebenserhaltung“ dadurch *aufherrscht*, daß es sie gegebenenfalls *gibt*. Dafür, daß sie *für ihn entscheidet*, wenn eine „reale Bedrohung“ ansteht, für

deren „Bewältigung“ er mit ihr und durch sie zu „reagieren“ hat, dafür sollte der Mensch seiner Angst wirklich *dankbar* sein. Die interessante wissenschaftliche Frage, warum der saft- und kraftlose Hänger namens Mensch noch nicht ausgestorben ist, ist so auch beantwortet: Er *hat* Angst, weil er sie *braucht* zum „Leben“.

„Das Leben“, diese Vorstellung, für die Angst gut sein soll, hat nichts mit den Zwecken zu tun, die der Mensch sich setzt: Einerseits hat es nämlich an sich nur die Bestimmung der nackten Existenz, des Nicht-tot-Seins. So, als hätte man schon dafür dankbar zu sein, daß man überhaupt schnaufen darf. Andererseits – so der Psychologe – ist das „Leben“ derart angefüllt mit „realen Bedrohungen“, daß es eine einzige *Bewältigung* ist: Leben ist die Leistung, nicht zu sterben.

4

„Unterdrückte Todesangst bricht Lebenswillen“. (Richter, S. 63)

„Jede Angstsituation ist letztlich eine Gelegenheit festzustellen, welche Barrieren wir gegen den Ablauf der Ereignisse unseres Lebens aufbauen“. (Butollo, S. 157)

Das Ideal „des Lebenswillens“ wie RICHTER ihn sieht, besteht darin, sich zur Angst zu bekennen. Positiv hat des Menschen Wille sich dazu zu stellen, daß er einmal nicht mehr sein wird, wodurch alle sonstigen Zwecke hinfällig werden. Und wenn „das Ende“ uns allen vorsteht, mithin „Vergänglichkeit“ *die* Qualität des „Lebens“, das Leben also eine einzige Schwierigkeit, es zu meistern, ist, dann erscheint auch „die Angst“ als eine *Chance* und ein feines Mittel, sich mit dem Leben in Einklang zu setzen. Dann ziemt sich „Hingabe“ an den „Ablauf der Ereignisse“. Sich dem Schicksal entgegensustellen, wäre nichts als „Angst vor der Angst“, „Verdrängung“, kurz: Feigheit vor dem Tode.

5

Wenn sich RICHTER, BUTOLLO & Co so der „Lösung des Angstproblems“ zuwenden, dann kommt es ihnen auf den Beweis an, daß „Todes- und Existenzangst“ die einzigen Ängste sind, die den Titel „Realangst“ verdienen. Sie sehen die Welt als großen Angstmacher und den Menschen als lausigen Bewältiger.

„Der soziale, ökonomische und militärische Wahnsinn“ (der bei Richter „bipolarer Verfolgungswahn“ heißt), *„zieht seine Kraft aus dem irrationalen Umgang der Menschen mit einer fundamentalen Angst, der Angst um die individuelle und kollektive Existenz“.* (Butollo, S. 11)

Äußerst differenziert geht die Zunft moderner Angstforscher, die behaupten –

„Politik ist so, wie die Menschen sind, die sie machen oder (!) für sich machen lassen“ (Richter) –

daran, jegliche Differenz zwischen den Machern der Politik und deren Menschenmaterial zu tilgen. Unter die Kategorie „der Mensch“ subsumiert, sind sie wahrlich nicht mehr zu unterscheiden. Dieses Verfahren weist für den Psychologen den nicht zu bezahlenden Vorteil auf, daß er aus der von ihm theoretisch hergestellten Gleichheit den „Wahnsinn“ als das dahintersteckende, allgemein

menschliche Phänomene deduzieren kann. Er sieht sich genötigt festzustellen, daß „ganze Gesellschaften miteinander so umgehen, daß wir darin keine Logik mehr finden können ...“ (RICHTER, S. 17). Wenn das kein Argument dafür ist, daß „der Mensch“ in „der Krise“ steckt?! Wenn das kein Grund dafür ist, daß die Menschheit unter Anleitung des Horst-Eberhard RICHTER endlich dazu schreitet, den „tiefen Argwohn vor unserer inneren Welt“ aufzugeben, und „das Wagnis“ auf sich zu nehmen, „die Politik zu ‚psychologisieren‘“!! Die von den Herrschenden angezettelte Sorge um den Frieden, die Angst vor dem Krieg, die sie ausschließlich in ihre „Verantwortung“ gelegt wissen wollen, hat Hochkonjunktur. Da wäre es ja geradezu unverantwortlich, wenn Psychologen vom Schlage eines RICHTER weiterhin „willig diese Entwertung des Psychologischen“ mitmachen. Mit ihrem Menschenbild erteilen sie sich den Auftrag, dazu aufzufordern, das *gemeinsame Schicksal* zu ergreifen.

6

Denn das Schicksalhafte dieser unseligen Verstrickung liegt darin, daß „der Mensch“ „den Wahnsinn“ nur deswegen ertragen *kann*, weil er ihn sich nicht eingesteht. Stattdessen flüchtet er in „stellvertretende Leiden“ (BUTOLLO), „in den Machbarkeitswahn der computerisierten Bürokratie-Gesellschaft“ (RICHTER). Ein Beispiel nehmen sollte er sich an den „Krebskranken“, „die Mut zur Wahrheit, Mut zur Angst haben“ (RICHTER, S. 78 ff.), denn:

„Wer die Auseinandersetzung mit sich selbst scheut, wer die Verdrängung des Faktums des individuellen Todes und die letztlich absurden Sicherheitsstrategien im Alltag nicht zu bearbeiten wagt, der hat von den Herausforderungen unserer Zeit nichts verstanden.“ (Butollo, S. 200)

Bekennertum ist es, was „unsere Zeit“ fordert: Das Bekenntnis zur Angst nämlich befreit von den kleinlichen materialistischen Alltagssorgen, die angesichts des geforderten Bekenntnisses zur Sterblichkeit nichtig sind. Das Ideal eines gelungenen Lebens ist also, nicht „ich-hypertroph“ vermessen, sich auch nur um die eigene Sicherheit zu kümmern, sondern sich ergeben und ohnmächtig, leidend der eigenen Natur zu ergeben. Diese Sorte psychologischen Lebenswillens ist nur für eines gut: den Genuß der Unterwerfung „unter den Ablauf der Ereignisse“, die einen dann wahrlich nicht mehr kratzen.

Willi BUTOLLO: Die Angst ist eine Kraft. München 1984

Horst Eberhard RICHTER: Psychologie des Friedens. Reinbek 1984

Klaus HOLZKAMP: Nur wer Angst hat, kann vernünftig leben. Psychologie heute, Oktober 1983

Aus: Hamburger Hochschulzeitung, Marxistische Gruppe (MG), 23.10.1984, S. 4